

Erzgebirgische Heimatblätter

Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 7. — Sonntag, den 15. Februar 1931.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

Oberwiesenthal, das „Sächsische St. Moritz“

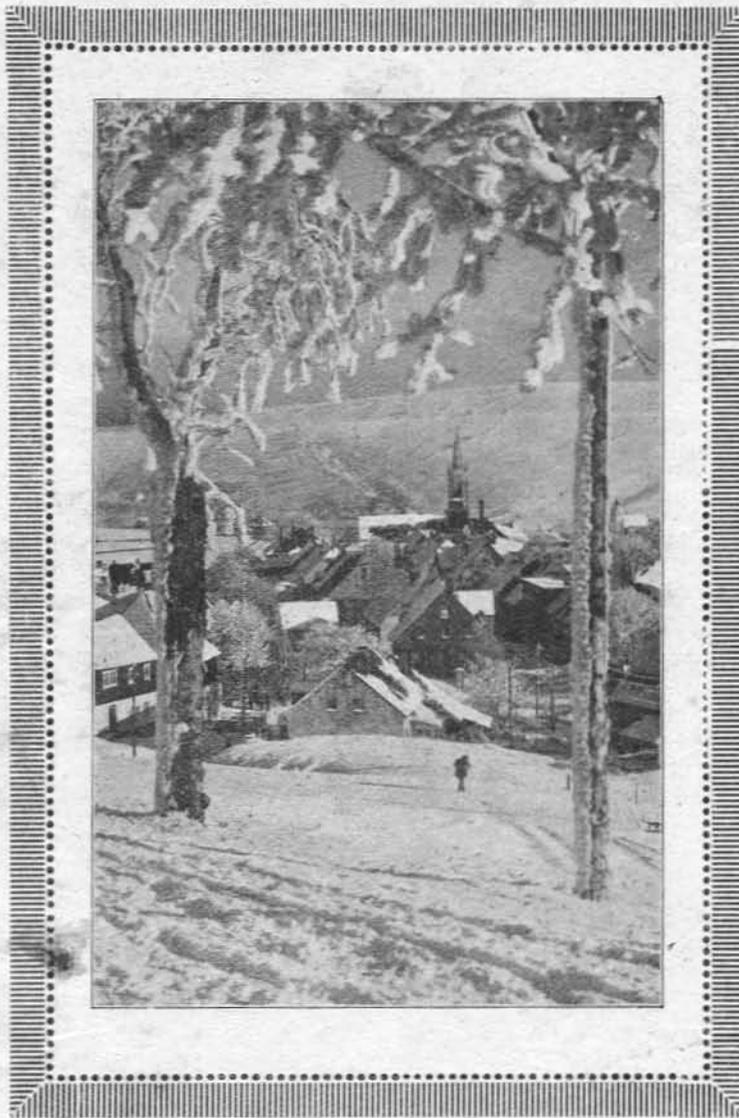
Wer hätte es der kleinen Bergstadt bei ihrer Gründung | hundertelangen Dornröschenschlaf. prophezeit, daß sie einst diesen Ehrennamen führen würde? Das kleine Städtchen mit seinen armseligen Bergmannshütten in der Gründungszeit, das noch vor 60 Jahren wenig wußte vom Fremdenverkehr, dessen Gaststätten damals noch einen primitiven Eindruck machten, dessen Jugend nur den Rodel kannte, der sie von den Höhen ins Tal trug, wenn der neekische Winter seinen Einzug gehalten hatte. Und der Fichtelberg mit seinem baufälligen Aussichtsturm hätte sich's nicht träumen lassen, daß sich an seinem Hange die Sportwelt vergnügen und in Fremdenhöfen ersten Ranges eine glänzende Bewirtung finden würde. Wiesenthal ist mit Recht die Sehnsucht der Sportwelt geworden.

Als zu Anfang des 16. Jahrhunderts

der Erzreichtum des Gebirges auch die höchstgelegenen und unzugänglichsten Gegenden des alten Miriquidivaldes erschloß, legten fleißige Bergleute 1527 den Grundstein zu dem Städtchen im Wiesentale. Doch bald versiegten die Erz-

adern, und als der Pulsschlag des Lebens in deutschen Landen | eschen aufglühen läßt, besonders aber wenn der Winter den ver-

schwächer ward, sank auch die Stadt am Berge in einen jahr- | eisten Wald in einen kristallinen Festsaal verwandelt, immer



Erst der rege Verkehr der letzten Jahrzehnte hat es mit frischem Ruß wieder auferweckt und seine Schätze an Naturschönheiten aller Welt verkündet. Seitdem hat

die Zahl der Sommer- und Wintergäste immer mehr und mehr zugenommen.

Wer die traulichen Berggassen durchwanderte, wer über die herdenbelebten Weiden schritt, wer die tiefe Schönheit der landschaftlichen Umwelt kennenlernte, wer mit der treuherzigen, licherfrohen Bevölkerung in Verkehr trat, wer an sich selber erfahren hat, wie gut man in den allen Bequemlichkeiten Rechnung tragenden Hotels und behäbigen Gasthöfen aufgehoben ist. **der kommt immer wieder.** Ja, meist bringt er neue Freunde mit! Du hast es vielen angetan, freundliches Städtchen am grünen Fichtelberge. Jedes empfängliche Gemüt wußtest Du zu überraschen. Zu allen Jahreszeiten bist Du schön und reizvoll, ob die Blütensterne im romantischen Zechengrunde aufgehen, ob die Sommerwinde in den Wipfeln spielen, ob der Herbst die Beerenbündel der Eber-

Oberwiesenthal i. sächs. Erzgeb.

800—1200 m. ü. M.

das sächsische St. Moritz

800—1200 m. ü. M.

Größter und bekannter Wintersportplatz Deutschlands mit erstklassigen Sportanlagen: Rodel- und Hörnerschlitzenbahnen — Sprungschanze, ideales Skigelände — Skilehrer. Erste Personen-Seilseilbahn Deutschlands nach dem Gipfel des Fichtelberges. — Während der Hauptsaison programmmäßige Veranstaltungen aller Art — Erstklassige und preiswerte Unterkunft und Verpflegung in Hotels, Gasthäusern, sowie Privat für alle Ansprüche. Auskunft und illustr. Prosp. m. Wohnungsanz. d. d. Städt. Verf.-Büro, Markt. Ruf 200/250.

wirft Du Deine Besucher erfreuen. Ja, wenn der Winter über die Berge schreitet, dann ist's droben in Oberwiesenthal am schönsten. So ist die Meinung aller, die sich an dem munteren Sporttreiben auf weiten Tummelplätzen beteiligen oder von bequemen Terrassen dem Leben auf Ski- und Schlittenbahn zuschauen. Und die wundervollen Hörnerschlittensfahrten vom Fichtelberg! Die überaus zweckmäßigen Spezialwagen der Eisenbahn-Sportzüge bringen immer neue Wintergäste herbei. In unmittelbarer Nähe der Stadt bietet sich Gelegenheit zu mannigfaltigen Sportübungen. Die weiten, sanft und steil abfallenden Flächen des Wiesentales bieten dem Anfänger im Skisport sowohl, als auch dem geübten Fahrer ein geradezu ideales Gelände und haben den Namen des Ortes als Wintersportplatz (sächsisches St. Moritz) weit über die Grenzen des Landes hinausgetragen.

Eine gute Sprungchanze am Fichtelberg, die Sprünge bis zu 60 Meter zuläßt, gibt den Sportlern Gelegenheit, ihre Künste zu erproben. Zufolge der Höhenlage hat Oberwiesenthal noch die günstigsten Schneeverhältnisse, wenn im flachen Lande schon alles sproßt und keimt. Eine trefflich angelegte Rodelbahn (Ludwig-Probst-Bahn) von 2,6 Klm. Länge und 300 Meter Gefälle führt vom Gipfel des Fichtelberges zur Schwebbahn-Talstation. In wenig Minuten befördert die Schwebbahn Fahrer und Sportgerät wieder zu Berge, sodas von neuem gestartet werden kann.

Auch eine Eisbahn

in unmittelbarer Nähe der Stadt vor dem Turnerheim der Sächs. Turnerschaft D. T. am Sportplatz steht zur Verfügung. Durch Sportfeste mit Sprung-, Lang- und Hindernislauf, Skijörning, Rodelrennen, Schlittensfahrten, Rodelschlangenfahrten, Eiskunstläufe, Eishockey usw. wird aufs beste für Abwechslung gesorgt. Mit vollem Recht führt somit Oberwiesenthal in der Sportwelt den Namen: Das sächsische St. Moritz! Für gute und preiswerte Verpflegung sorgen die Hotels, Gastwirtschaften und Kaffees mit ihren modern ausgestatteten Zimmern, Salons und Gastlokalen, die selbst den höchsten Anforderungen entsprechen. Gas, elektrisches Licht, Wärme- und Trockenräume, Skiständer mit Sicherheitsvorrichtung, Baderäume, Lesezimmer, Zentralheizung, Musikalische Darbietungen und Tanzdielen, sowie zwei Lichtspielhäuser sorgen für angenehme Unterhaltung. Herrliche Schneeschuh-Wanderungen bieten reichlich Abwechslung und Erholung.

Längst haben die wertvollen Eigenschaften dieser schönen Bergwelt das ungünstige Vorurteil besiegt, unter dem ehemals das Erzgebirge zu leiden hatte. Nicht in weiten Fernen wohnt das Glück; es ist uns nahe, wenn wir es nur mit Herz und offenen Sinnen finden wollen.

Der Skilauf in Oberwiesenthal

Von Ralph Müller.

Der Ski ist vor ungefähr 40 Jahren nach Oberwiesenthal gekommen. Der damalige Bergwirt Brutus Fleischmann auf dem Fichtelberge hatte sich durch Vermittlung des Forstmeisters Limäus aus dem Norden die langen Hölzer kommen lassen. Der Sohn Fleischmanns bediente sich dieser und wurde von uns Jungens ob der merkwürdigen Hölzer und des Riesenstockes, auf

dem er bei der Abfahrt saß, als Wunder bestaunt und verehrt. Der Stellmacher Albin Schaarshuh in Oberwiesenthal hat diese Skier aus dem Norden als erster für einen Interessenten kopiert. Aber zunächst gab es weiter keine Skifreudigen. Uns imponierten als Kinder die langen Hölzer und die ungeheuerliche Handhabung dieser nicht sonderlich lange. Wir zogen das Rutscheln als bodenständige Kunst vor und blieben ihr treu. Das wurde eines Tages anders. Die Eisenbahn wurde gebaut und unter den Ingenieuren war ein Norweger, namens Harry Ohlsen. Also Harry Ohlsen vom Eisenbahnbauamt Oberwiesenthal sah den schönen Schnee,



Ausblick von der Schwebbahn.

die weiten Hänge, das herrliche Winterbild unserer Bergheimat und ließ sich aus Norwegen feine Skier kommen.

Er übte und fuhr mit den langen Brettern und begeisterte uns mit seiner Kunst! Wir beschnüffelten, nach Ueberwindung anfänglichen Mißtrauens zur Person Ohlsens, er sagte statt a immer ä, seine Ausrüstung. Die Hölzer waren „ve Ficht, naa, ve Lann,“ es erhob sich wegen dieser Meinungsverschiedenheiten großer Streit. Mit langen Riemen band er sich die Hölzer unter die Füße, hinter diese Befestigungsart sind wir als Jungen nicht gekommen. Daheim erzählten wir von den Kün-

sten des merkwürdigen Mannes, der sogar den „Schin-jungferngrund neinfuhr“, das war für uns eine Leistung, als wenn einer nach Amerika jetzt fliegt. Eines Tages galt es den Wunschzettel zu schreiben. Die Herde Jungen hatte für diese Weihnachten keinen anderen Herzenswunsch, als Schneeschuhe zu besitzen und „Stactn“, wie der Ohlsen! Schaarshuh baute diese Schneeschuhe. Ich erinnere mich noch ganz genau. Sie waren aus Ahorn; oder sollte es vielleicht doch Buche gewesen sein? Sie hatten etwas auf Zuwachs aufgebogene Spitzen und



Oberwiesenthal.

Rohrbindung eigener Anschauung, die Spitzen waren geschnitzt, wie bei den Rennschlitten manchmal heute noch zu sehen.

Der Anfang am ersten Weihnachtsfeiertag 1895 war, wie aller Anfang, schwer. Der Schnee pappte, würden wir heute sagen, und der Gedanke Licht auf die Lauffläche zu bringen, war noch ungeboren. Als Uebungshang wurde der Bahndamm, der später die Brücke Oberwiesenthal

aufgenommen hat, gewählt. Hier erteilte Ohlsen auch seinen Unterricht, der aber nur kurze Zeit währte, da Ohlsen verstorben wurde. Wir hatten schnell Gefolgschaft. Im Winter 1896 hatte jeder Klassenkamerad Skier oder wenigstens so etwas Ähnliches. Der Lehrmeister war aber weg und aus uns wurden schlimme Autodidakten mit Hörnerschlittenspurenweiten.

Die Postbeamten fingen auch an mit Skiläufen, der Postvetter, Postverwalter Uhlig, hatte sich des neuen Sportes angenommen und es auch zu sicherem Tourenfahren gebracht. Auch die Forstbeamten bedienten sich der Skier. Ueber die folgenden Jahre der Entwicklung weiß ich nicht viel zu berichten. Wir kamen auf die höhere Schule und fuhrten eben zu Weihnachten auf Skiern. Alle Jungen taten das und die Junioren machten bereits zünftige Touren auf die Berge, die in winterlicher Einsamkeit noch lagen. Die Anzüge zum Skiläufen waren so unpraktisch wie nur möglich, sogar im harten Hut wurde gefahren, wenn einer Eindruck „ben Fensterln“ in Gottesgab machen wollte.

Die Damen fuhrten im Straßenkleid und Schwingerhut. Es ist kaum begreiflich, daß sich daraus unser modernes „Skihajerl“ entwickeln konnte!

Dann kam Dr. med. Erwin Jäger! Er predigte den Skilauf als Volkserziehungsmittel in der staubfreien Gebirgswinterluft, predigte unermüdet jahrelang dieses Thema in den Großstädten und brachte die sächsische Ski-Bewegung in Fluß. In Flöha gründeten wir auf Dr. Jägers Betreiben hin, den Ski-Verband Sachsen. Die Folge war die gleichzeitige Gründung des Ski-Clubs Ober- und Unterwiesenthal. Die allererste sächsische Skikirmes fand am 31. März 1905 in Oberwiesenthal statt. Von diesem Tage an ist die moderne Skisportliche Entwicklung Oberwiesenthals zu rechnen. Dem Ski-Club erwuchsen tüchtige Lehrer und Vorbilder durch die Herren Ottomar Löffsch, Albin Herrmann, Bruno Böttger, Paul Zirnsiepen und andere, die ihm hervorragende Läufer erzogen. 1909 im Januar brachte „unser Er-

win“ den ersten Verbands-Wettlauf des Ski-Verbandes nach Oberwiesenthal, der schon mit einer sehr großen Anzahl Nennungen aus ganz Sachsen bestritten wurde. 1911 kam der große deutsche Verbands-Wettlauf hier zur Durchführung. Die Zahl der Nennungen anlässlich dieses Wettkampfes ging schon in die Hunderte. Die Folge der deutschen Großkampftage in Oberwiesenthal war Skibegeisterung in ganz Sachsen. Der Fremdenzustrom, der daraufhin einströmte,

veranlaßte den Bau des Sporthotels. Auch die anderen Eitferhstättchen verließen ihr Niveau und wurden Fremdenhöfe, die dem Gaste alle nur denkbare Bequemlichkeit zur Verfügung stellten.

Die Staats- und später die Reichseisenbahn schuf erträgliche Verkehrsverhältnisse mit der Einlegung besonderer Sportzüge nach Oberwiesenthal und ließ es sich angelegen sein, immer mehr die Schnelligkeit der Beförderung zu verbessern.

Die Kriegszeit ließ den Skisport dann ruhen. Der Skiläufer diente dem Vaterlande in einer achtunggebietenden Anzahl.

Ueber die Nachkriegszeit ist nicht viel zu sagen. Der Ski-Club war nach dem Kriege schnell wieder in leidlicher Ordnung und bekam die ersten Verbands-wettläufe daher zur Durchführung. Der Club ist bemüht und bestrebt, sein Bestes zu tun, den Verbänden zu dienen mit seiner zahlreichen Läufer-schaft und an seinem Teile mitzuwirken an der Erziehung des deutschen Skiläufers. Möge der Skisport sich mehr und mehr Freunde erwerben und sich ausbreiten als gesündester



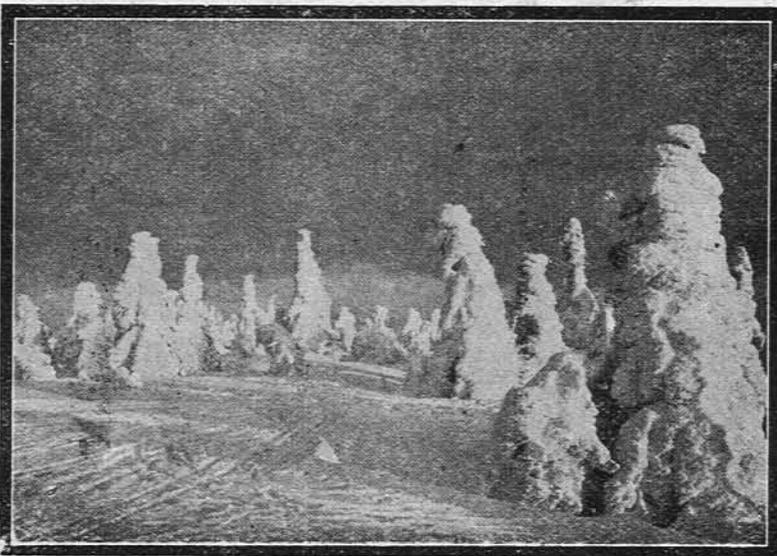
Das Unterkunftsbaus auf dem Fichtelberg.

deutscher Volksport.

* * *

Heitere Skiererlebnisse

Skiläufen ist nicht jedermanns Sache. Der Witz besteht darin, daß die Füße immer in einer parallelen Lage zu bleiben haben. Denn wenn sie das nicht tun, dann kommt — sei es vorn, sei es hinten — der rechte Ski in den linken Ski, und das Unglück ist fertig. Ich habe nie verstanden, wie man es zuwege bringt, diese riesigen Hölzer, die einem wie Bleigewichte an den Füßen hängen, so voneinander fernzuhalten, daß das eine dem anderen nicht ins Gehege kommt. Was meine diesbezüglichen Versuche betrifft, so kann ich nur sagen, daß sie nicht von Erfolg begleitet waren. Erst konnte ich mich — und das war der günstigere Fall — überhaupt nicht fortbewegen. Und dann, als ich plötzlich von einer dunklen Nacht getrieben ins Rutschen kam, nahmen die Dinger sofort eine feindselige Haltung an, indem sie ihre parallele Lage aufgaben und hinterrücks

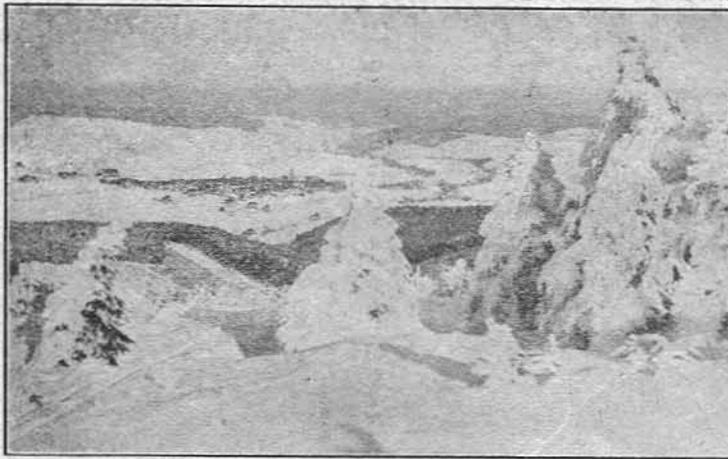


Winterliche Märchengestalten an dem Prinzenweg.

in einem spitzen Winkel zusammenstießen. Alle Bemühungen, die verfahrenere Situation zu retten, scheiterten an dem passiven Widerstand der feindlichen Brüder. Halb zog es mich, halb sank ich hin, und so lag ich denn, ehe ich mich's versah, mit dem Rücken im Schnee, aus dem meine Skis, wie die Masten eines verjunkteten Wracks, drohend gen Himmel ragten.

Wenn schon die Fortbewegung auf Skis keine Kleinigkeit ist, so bereitet das Wiederaufstehen dem gefallenem

Sportfreund geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten. Einmal war ich nahe daran, wieder auf die Bein zu kommen aber in dem Moment, wo ich mich erhob, lag ich schon wieder da. Und so beschloß ich denn, meine Kräfte nicht länger unnütz zu verschwenden. Mit Gewalt ist in solchen Lagen nichts zu erreichen. Ein gefallenes Pferd rackert sich auch nicht weiter ab, wenn es merkt, daß es doch nichts ausrichten kann; es bleibt ruhig liegen, bis einer kommt, der es aufhebt. Die Hauptsache war, daß mir inzwischen keiner über die Nase lief. Denn der Hügel war übersät mit Sportfreunden, und wenn ich auch nicht fürchtete, daß mir einer Späße halber ins Gesicht trat, so hatte ich doch von der



Oberwiesenthal im Winter.

Venkbarkeit dieser Riesenhölder keine übertriebenen Vorstellungen. Kommen doch selbst lenkbare Luftschiffer manchmal ganz

Kämpfe gegen die Gesetze der Schwerkraft, hilflos als eine unformliche Masse mir zu Füßen. Was ich davon zu sehen bekam, war allerdings meiter nichts als die Wölbung eines ungeheuren Bauches. Das weiter hinterwärts befindliche Gesicht blieb mir, in meiner horizontalen Lage, verborgen, zumal es an der Stelle, wo meiner Berechnung nach der Kopf liegen mußte, ziemlich steil bergab ging. „Entschuldigen Sie gütigst,“ winselte der Riese, „ich wollte Ihnen bloß zu Hilfe kommen.“ „Edler Mann!“ versetzte ich gerührt und rieb mir die schmerzende Kniekehle, „wie soll ich Ihnen das jemals vergelten? Wenn der Wille auch nicht zur Tat geworden ist, so zeugt doch Ihr Unternehmen von einer so edlen Selbstlosigkeit, daß ich mich keinen Augenblick besinnen würde, Ihnen die Hand meiner Tochter zu geben, wenn ich eine hätte!“



Eishockey.



Stijöring.

wo anders hin, als sie gerne möchten; um wie viel mehr die Unglücklichen, welche es wagen, sich dem nicht sowohl starren als vielmehr halsstarrigen System dieser hölzernen Beförderungsmittel anzuvertrauen.

Wenn man so hilflos auf dem Rücken liegt, dann kommen einem Gedanken, die sich in vertikaler Normalstellung gar nicht heranzuwagen. „Halt! Halt! Junger Mann! Um Gotteswillen! Wo wollen Sie denn hin?“ Ich hatte gut schreien. Ich hätte ebenso gut probieren können, eine im Sturz begriffene Lawine aufzuhalten. Was



Die Eisportbahn in Oberwiesenthal.

da durch den Schnee herangefaut kam, über meine Knie hinwegstolperte, mit den Beinen in der Luft einen Triller schlug, um sich dann mit seinen Skis in meine zu verbohren, das lag nun, nach einem heldenmütigen, aber vergeblichen

„Ach,“ winselte mein Retter und bemühte sich vergeblich, wieder aufzustehen, „wessen Hand es auch sei — ich nehme jede. Denn

meine Lage ist entsetzlich unbequem.“ „Geben Sie sich keine Mühe,“ riet ich, „auf die Beine kommen Sie doch nicht. Das Strampeln hilft nichts. Sie rackern sich nur unnütz ab und schlagen mir höchstens noch die Skis entzwei.“ So wie wir dalagen, bildeten wir einen respektablen und nicht leicht zu übersehenden Haufen, aus dem unsere vier Skis als warnendes Mal in die Lüfte ragten. Einigkeit macht stark,

und ich hätte lei-

nem raten mögen, sein Schifflein in unser Rielwasser zu steuern: es wäre elendiglich gestrandet. Ein lebhaftes und mit lauter Stimme geführtes Gespräch, das ich mit meinem Partner begann, erhöhte das Gefühl der Sicherheit. Fragen wie: Sind

Sie schon lange hier? Haben Sie ein gutes Zimmer? Reisen einmal hier. Wenn Sie Bobsleigh nicht wollen, dann rodeln Sie wenigstens mit mir.“

Sie zu Ihrer Erholung oder nur zum Bergnügen? wurden prompt gestellt und beantwortet, wie sich das von selbst versteht zwischen Kavaliere, die auch in den mißlichsten Lebenslagen nicht vergessen, was sie dem gesellschaftlichen Kommen schuldig sind. Unser Gespräch hätte in der Tat jeder Table d'hôte zur Zierde gereicht, wenn nicht mein Antipode es für angezeigt gehalten hätte, von Zeit zu Zeit mit der Stimme eines verwundeten Löwen um Hilfe zu rufen. Schließlich konnte selbst das angeregteste Tischgespräch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir beide mit dem Rücken im Schnee lagen und daß, während der obere Teil des Leibes von der goldenen Himmels-sonne beschienen wurde, die dem Lichte abgewandte Seite naß und immer nasser wurde und langsam, aber sicher abzusterben sich ansetzte.

Ehe das jedoch geschehen konnte, fühlte ich mich plötzlich hinterwärts unter den Arm genommen, in die Höhe gerissen und durch den Schnee getragen, gezogen, geschleift, so daß ich die Frage meines Partners, ob ich den Berliner Eispalast kenne, zwar noch hören, aber nicht mehr beantworten konnte. Raun hatte der Mensch, der es unternommen hatte, mich in so ungestümer Weise zu retten, sein Schäschen ins Trockene gebracht, als er auch schon wieder lehrmächte und — hast du nicht gesehen — an die Unglücksstelle zurückließ, um das Rettungswerk zu vervollständigen. Diesmal war die Sache nicht so einfach, denn die Bergung eines solchen Wracks erfordert übermenschliche Kräfte. Immerhin vermochte der Mann, nachdem es erst einmal gelungen war, den Koloss zu heben, ihn sachte teils zu schleppen, teils zu bugfieren. Zu guter Letzt aber packte er ihn an dem Kragen und schleifte ihn durch den Schnee bis an die Bank, auf welcher er das andere Opfer des Skisports bereits geborgen hatte. Raun hatten wir uns erholt, als mein dicker Partner mir vorschlug, mit ihm Bobsleigh zu fahren. „Sind Sie verrückt?“ fragte ich so höflich, wie es mir nach Lage der Sache möglich war. „Haben Sie ein unheilbares Leiden? Sind Sie unglücklich verliebt? Oder was treibt Sie sonst dazu, Ihrem Leben vorzeitig ein Ende zu machen?“ „Man muß doch etwas tun,“ versetzte er kleinlaut, „man ist doch nun und der Erfolg heftete sich zweifellos an solche Bestrebungen.“



Kurfesteilnehmer auf dem Prinzenwege (Fichtelberg).



Rauhreifzauber.



An der Sprungchanze im Schönjungeferngrund.

„Rodeln? Ich denke nicht daran. Mein Bedarf an Schnee ist gedeckt. Ueberhaupt Wintersport. Von allen Wintersports gibt es nur einen, der zwar nicht ganz ungefährlich ist, bei dem man aber wenigstens nicht immer gleich einen Hals- oder Beinbruch riskiert.“

„Und das ist?“ —

„Der Ffirt.“

Der Winter als Arzt

Wenn einmal die Geschichte der Gesundheitspflege in neuerer Zeit geschrieben wird, muß die Bedeutung des Jahres 1880 besonders hervorgehoben werden. Der große Forscher und Arzt Beneke, dessen Denkmal sich in Rauheim erhebt, welches er zur Quellenstadt von Weltrup erhoben hat, hatte mit einer Schar von Kranken auf der Nordseeinsel Rorderney überwintert, und als Frucht dieses Aufenthalts erschien eine Schrift. Damit hatte die Geburtsstunde der Winterkuren für Deutschland geschlagen. Daß man in dieser Jahreszeit die wärmeren Gefilde der Riviera oder noch südlicher gelegene Orte aufsuchte, war der leidenden, erholungs- und vergnügungsbedürftigen Kulturmenscheit längst in Fleisch und Blut übergegangen — aber daß Deutschland mit seinem Klima eine Stätte für Winterkuren werden könnte — der Gedanke war zu neu, als daß er zunächst in umfangreicheren Maße zur Verwirklichung gestaltet werden sollte.

Allein die Logik der Tatsachen bildet einen klingenden Brüststein für die Wahrheit gewisser Ansichten. So erging es auch mit den Winterkuren. Die medizinische Wissenschaft, für welche die praktische Durchführung unserer großen sozialen Befehgebung geradezu ein Reizzentrum für neue Ideen, neue Arbeiten vorstellte, rang sich mehr und mehr zu dem Gedanken durch, daß man den Kranken in demjenigen Klima gesund zu machen habe, in welchem er seinen Wirkungskreis findet, seine Werk- und Wohnstätte innehat. So fing man an, Menschen, die der sozialen Fürsorge anheimgegeben waren und denen der wirtschaftliche Kampf schwer verharrende Wunden in gesundheitlicher Beziehung geschlagen hatte, auch im Winter in Deutschland zu behandeln,

Man muß doch etwas tun,“ versetzte er kleinlaut, „man ist doch nun und der Erfolg heftete sich zweifellos an solche Bestrebungen.“

Damit erfuhr die Gesundheitspflege im Winter eine mächtige Förderung, und auch gesellschaftliche Schichten der Bevölkerung, welche außerhalb der Arbeiterversicherung stehen, machen sich die Erfahrungen derselben zunutze, revidieren ihr falsches Urteil über Winterkuren in Deutschland und fangen an, sich der Vorteile derselben teilhaftig zu machen. Eine geradezu erstaunliche Anpassungsfähigkeit an die Forderungen der Zeit bezüglich der Gesundheitspflege im Winter haben unsere Bade-, Kur- und Erholungsorte gezeigt. Sie sind stellenweise mit klingendem Spiel in das Lager der Winterstationen abgerückt, haben die Zugänge zu ihren Quellen nicht mit dem Ende der „Saison“ versperret, sondern huldigen dem Grundsatz: Die Saison ist tot, es lebe die Saison.

Diese erstaunliche Geschicklichkeit, diese gewiß anerkennenswerte Art von Mimikrie wird nicht verfehlen, die schönsten Früchte zu tragen und Deutschland, wie wir an anderer Stelle einmal sagen durften, zur großen Badestube der Kulturwelt zu machen, nachdem man unser Vaterland bereits als große Kinderstube für die Welt beschrieben hat.

Wir haben bislang von kranken Menschen gesprochen, für welche die Bade-, Kurorte und Sanatorien im Winter in Betracht kommen; wir dürfen aber auch der Gesunden nicht vergessen; auch für diese muß man die Gesundheitspflege im Winter in Rechnung stellen. Das Ziel der modernen Heilkunst besteht in erster Linie in der Vorbeugung gegen die Krankheit. Diese im Keime zu ersticken, sie abzuwehren, ist das Evangelium der Medizin der Jetztzeit, welche damit durchaus in den Fußtapfen des ewig unvergänglichen großen Robert Koch wandelt. Sport in jeder Form bildet ein souveränes Vorbeugungsmittel gegen Krankheit. Schon lange

Wintersport, unser ganzer Stolz, unsere Freude, unsere Hoffnung für die Zukunft. Ja mit Genugtuung können wir unserem Wintersport in die ehrlichen klaren Augen blicken; seine



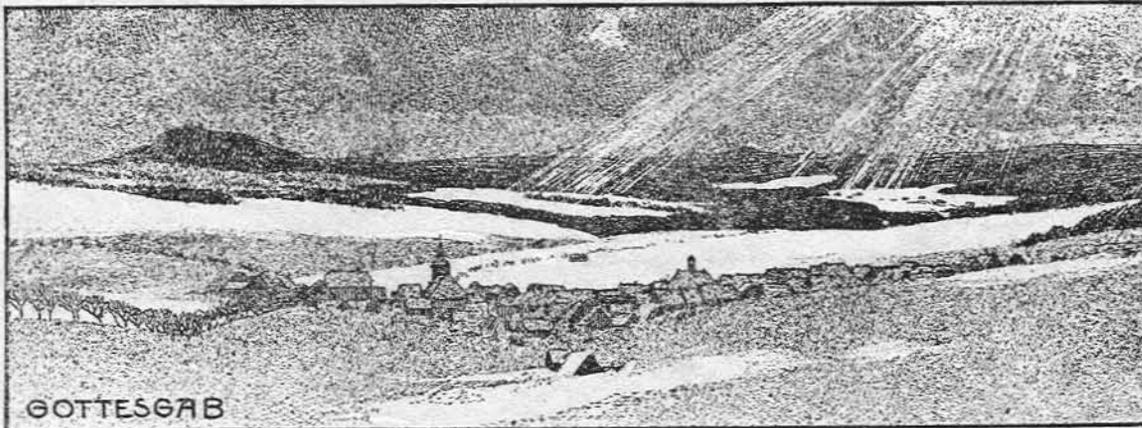
Die große Sprungschanze im Schönjungeferngrund.

Weste ist weiß und keusch wie der reine glitzernde Schnee. Der Wintersport hat Gott sei Dank bislang noch keine der faulen, im Kerne morschen Früchte hervorgebracht, welche wir nur allzu oft unter dem Einfluß manchen Frühling-, Sommer- und Herbstsports auf den Rehrichthausen werfen müssen. Der Wintersport rechtfertigt voll und ganz die stolze hohe Auffassung vom Sport, welche Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg in einem Ausruf an die deutsche Jugend „Treibt Sport“ kundgab. „Treibt Sport um seiner selbst willen, also um den Körper zu kräftigen. Nicht äußere Vorteile pekuniärer und materieller Natur sollen den Ansporn geben. Dem Berufsmäßigen im Sport bleibt fern. Wir brauchen unsere Blicke nicht nach dem Auslande zu wenden, um wahrzunehmen, daß Ehrgeiz, edler Wettstreit und jugendliche Ideale in den Hintergrund treten und der wahre Sport aufhört, wo das Geld anfängt.“ Von solchen Auswüchsen hat sich unser Wintersport freigehalten und verdorren möge die Hand, welche den Versuch macht, denselben von seiner stolzen Höhe zu reißen.



Das „Neue Haus“, wie es früher aussah.

Der Wintersport fordert zu seinem Betriebe nicht allzu große Mittel an Geld. Die Beschaffung von Schlitten, Schnee- u. Schlittschuhen gehört nicht in das Land des Unerschaffbaren. Schlittschuh-



GOTTESGAB

laufen, Rodeln, Schlittschuhsegeln, Skiläufen, Eishockey, Tourengehen gehören dem Wintersport erb- und eigentümlich an. Und welche herrliche Gelegenheit bietet unser schönes Vaterland für solch frohes Treiben! Allen voran Oberwiejen-
thal mit!
Hier findet jeder Sportler ein ideales Gelände für seine sportliche Betätigung; in reiner Winterluft kann er sich die gerade heutzutage für den schweren Daseinstampf erforderliche Stärkung an Geist und Körper holen.

gehen Winterzeit und frohes Sporttreiben hand in hand. Der faßte der Sport in die dargereichte rechte Hand des Winters; aus der daraus eng gewundenen Vereinigung erblühte der



Café und
Weinrestaurant
Simon

Oberwiesenthal, am Markt

Herrliches Caté / Schönste Weinstube weit und breit

Eigene Konditorei

Anerkannt besten Kaffee

Telefon 330

Besitzer: Karl Simon

Kaffee u. Restaurant

FRIEDRICH

Oberwiesenthal i. Erzgeb.

Annaberger Straße 16/19 Fernsprecher 242

empfiehlt seine schönen Gasträume.

Nettes bürgerliches Haus, saubere, be-
queme Fremdenzimmer für Sommer- u.

Wintergäste.

Küche und Keller bieten das anerkannt Beste!

Bekleidungshaus

Leonhardt

Annaberg i. Erzg.

Buchholzer Str. 15a Fernruf 2269

Spezialgeschäft f. Herren- u. Knabenbekleidung

fertig und nach Maß.

Spezialität: Sportbekleidung aller Art

Anfertigung nach Maß,
auch von mitgebrachten Stoffen.

fremdenhof

„Kaffee König“

Oberwiesenthal i. Erzgeb.

Fernruf 218.

Fernruf 218.

Direkt am Sportplatz. — 1 Minute vom Bahnhof.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Bürgerliche Küche.

Zivile Preise.

Besitzer: Adolf König.

Künstler-Konzerte.

Hiecke-Baude

Oberwiesenthal

Ruf 369

in 1100 Meter Höhe
direkt am Walde gelegen

Neuerbauter, moderner Berggasthof.

Spezial-Geschäft

für

Fernruf 3813
Gegründet 1870

Strumpf- und Wollwaren

Trikotagen, Hardschuhe,
Strickgarne. Spezialität n:
Küller's gestrickte Kinder-
k.e.dung. Benger's Ribana-
Unterkleidung. Sämtliche
Wollwaren für den Winter sport.



Biermann
Nachf. ANNABERG
Kleine Kirchgasse 2-4

Die Buchdruckerei der

Obererzgebirgischen Zeitung

von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., hat im vergangenen Jahre ihre

Akzidenz-Abteilung

bedeutend erweitert und ist daher in der Lage, **Drucksachen** schnellstens in
neuzzeitlicher Gestaltung bei billigster Berechnung zu liefern. **Ruf 3242**

AUF NACH OBERWIESENTHAL

Das Dorado des sächsischen Wintersportes. — Garantiert konstante Schneeverhältnisse.
Ideales Skigelände. — Hörnerschlittenbahn. — Eisbahn. — Gute Unterkunftsverhältnisse
für alle Ansprüche. — Preiswerte Verpflegung. — Auskunft durch das Verkehrsbüro.

Der Gastwirtsverein.

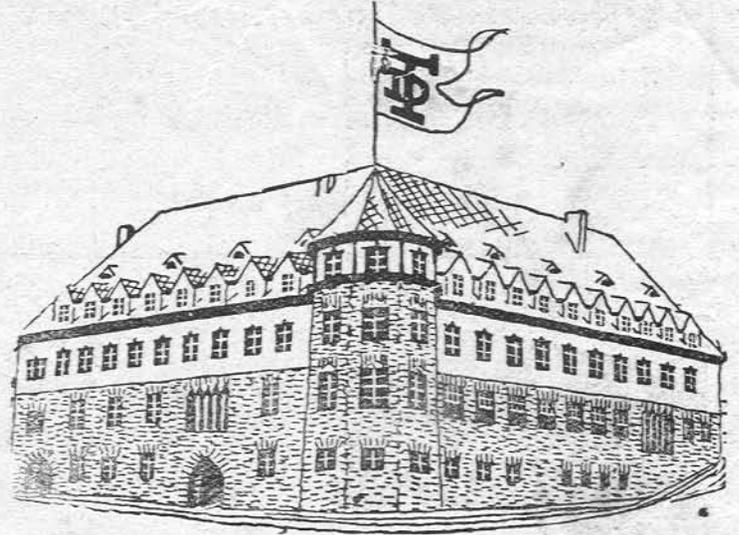
Hotel

Stadt Karlsbad Oberwiesenthal

Altbekanntes Haus mit erstklassiger Küche
Grosse Autohallen und Stallungen
Fremdenzimmer zu zivilen Preisen
Kleiner Gesellschaftssaal, Tanzsäle

Inh.: Otto Karst

Fernruf: Oberwiesenthal 270, 279



Kreisheim der Deutschen Turner Oberwiesenthal

empfiehlt seine modern eingerichteten
öffentlichen Gesellschafts-Räume.

Küche und Keller bieten das Beste.

Telefonruf: 219, 229 Amt Oberwiesenthal

— A. Schulze, Pächter. —

Rathaus-Hotel Oberwiesenthal

Besitzer: Louis Schwarz

Moderner Neubau in heimatlicher Bauweise, am
Marktplatz gelegen. Zentralheizung. Elektrisches
Licht. Bäder. Warm- und kaltfließendes Wasser.
Autohalle und geschlossene Boxen. Gute bürger-
liche Küche. Herrliche Kaffee- und Weinsäle.

Während der Saison Künstler-Konzerte

Pension nach Uebereinkunft. Das ganze Jahr
geöffnet. Fernsprecher Nummer 271

**Lest Euer Heimatblatt
die Obererzgebirgische Zeitung!**



Das

SPORTHOTEL Oberwiesenthal, Erzgeb.

hält sich den Besuchern bestens empfohlen.

In der Hoteldiele täglich nachmittags u. abends

Konzert und Tanz.

Hotel Deutscher Kaiser

Oberwiesenthal, am Markt — Fernsprecher Nr. 263

Fein bürgerliches Hotel — Altrenommiertes Haus
Zentralheizung. Besitzer: Oskar Starke